

Das Geheimnis der Inka-Kultur

Ein Riesenreich von 300 Millionen Menschen / Ingenieurbauten, die noch heute vorbildlich sind

Genau eigenartige Vorstellungen sind über das Reich der Inkas verbreitet, das bis zur spanischen Eroberung in Südamerika bestanden hat. Es ist nur allgemein bekannt, dass die Inkas in Peru grosse Schätze an Gold, Silber und Juwelen zurückgelassen haben; ebenso wundervolle Ruinen von Festungen und Schlössern, Tempeln, Brücken und Aquädukten.

Wer waren eigentlich die Inkas, und woher stammten sie?
Genau genommen, waren die Inkas die Beherrscher Perus bis zur spanischen Eroberung; es gab ihrer nur eine kleine Anzahl und sie allein waren die Führer; ihre 300 Millionen Untertanen sind die Quichuas gewesen. Das heutige Peru hat eine Einwohnerzahl von etwas mehr als fünf Millionen, während die Bevölkerungszahl des Inkareiches zwischen 200 bis 300 Millionen schwankte.

Das Inkareich währte, wie ich feststellen konnte, 3000 Jahre. Es erstand etwa 1500 Jahre vor Christi und wurde von Pizarro im Jahre 1531 n. Chr. erobert. Die Flagge des Inkareiches wehte über einem unendlich grossen Gebiet, vom Amazonasstrom, nahe bei Peste in Columbien, bis zum heutigen Valparaiso und weit nach Bolivien, Argentinien und Paraguay hinein zog sich dieses Reich.

Die Inkas erbauten die grossartigsten Pyramiden, die die Welt jemals gesehen hat. Auch im Brückenbau stehen sie an erster Stelle. Mit ihren Bewässerungsanlagen konnten sich keine anderen des gesamten Altertums auch nur vergleichen. Heute noch werden in Südamerika zur Bewässerung Kanäle benützt, die damals von den Ingenieuren der Inka erbaut wurden. Tatsächlich reisen amerikanische Ingenieure auch heute noch nach Peru, um dort das Bewässerungssystem zu studieren.

Übrigens findet man auf dem Jun-Plateau in Peru wunderbare Brücken und andere Ueberreste aus der Inkazeit, die den wenigsten bekannt sind. Um nur ein Beispiel ihrer Ingenieurstärke zu geben, möchte ich den grossen Chira-Kanal erwähnen,

der zwischen Peru und Ecuador liegt. Er ist 87 Meilen lang, 60 Fuss breit, 30 Fuss tief und bewässert die ungeheuren Pampas von Chira, ein Gebiet, das grösser ist als Süd-Californien.

Auch wundervolle Paläste und Festungen wurden von den Inkas angelegt. Sie waren nicht nur grossartige Ingenieure, sondern auch ebensolche Handwerker und Künstler. Ihre Meisterschaft im Bergbau und in der Metallbearbeitung ist erstaunlich. Sie verwandten Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Zink und Bronze, das bekanntlich eine Verbindung von Kupfer und Zinn ist. Die Speere hatten bronzene Spitzen und die Aexte waren aus gleichem Metall. Obwohl die Axt ihre liebste Waffe war, bedienten sie sich auch des Pfeils und des Bogens. Die Bronzezeit reicht ziemlich bis in die Zeit des ersten Inkaherrschers, also 1500 v. Chr. zurück.

Das Reich der Inkas hatte eine Art platonisch-utopistischen Staatsystems. Die Inkas selbst waren die Herrschenden. Der oberste Fürst war der Sapa Inka, dessen Abstammung vom Sonnengott hergeleitet wurde. Seine nächsten Anverwandten, die die höchsten Staatsstellen bekleideten, waren gleichfalls reine Inkas. Der Thron ging vom Vater auf den ältesten Sohn über. Das Bestreben der Inkas, ihre Rasse unvermehrt zu erhalten, ging so weit, dass der Sapa Inka seine eigene Schwester zur Frau nahm.

Die Regierungsweise der Inkas war wohlwollend gegenüber ihren Untertanen und gab ihnen Sicherheit und Gerechtigkeit. Das Reich war in Provinzen oder Staaten eingeteilt. Es waren, so glaube ich, zehn. Jeder dieser Staaten war einem Gouverneur unterstellt, der den Titel Curaca führte.

Von jeder Familie wurde ein Tribut erhoben. Befreit hiervon waren Männer unter 25 Jahren; sie hatten ihren Eltern bei der Arbeit zu helfen. Jedes männliche Wesen musste seiner Militärpflicht nachkommen. Auch musste jeder Mann einen gewissen Teil seiner Zeit der Landwirtschaft widmen, es sei denn, dass er Handwerker, Juwelier, Ingenieur, Künstler, Bergarbeiter oder

für ein sonstiges Spezialgebiet ausgebildet war. Jede Frau konnte spinnen und weben, aber auch die Männer beschäftigten sich mit dieser Arbeit. Selbst heute noch kann man den wahrscheinlichen Anblick genessenen, peruanische Soldaten vorbeikomischen Anblick genessen, die mit den Händen Wolle spinnen. Wenn eine Frau verwitwete, übernahm die Regierung die Sorge für sie. Wenn sie noch nicht zu alt war, wurde ein neuer Gatte für sie gesucht, andernfalls gab ihr die Regierung eine geeignete Beschäftigung und unterstützte sie.

Alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, ebenso wie die Produkte des Bergbaus und des Handwerks gehörten grösstenteils dem Staat. Beamte zogen einen grossen Teil der Erzeugnisse als Tribut ein und verteilten den Rest unter die Arbeiter entsprechend ihren Bedürfnissen und ihrer sozialen Stellung. Die Bauern wurden durchaus nicht ausgeplündert oder hart behandelt. Jeder musste arbeiten und jeder Ueberschuss wurde von der Regierung nutzbringend verwendet.

Wahrscheinlich hielten die Inkas ihre Herrschaft über ein so grosses Volk nicht durch Waffengewalt, sondern durch die Macht ihrer Kultur so lange aufrecht. In dieser Kultur spielte die Religion eine höchst bedeutsame Rolle. Die Inkas glaubten an Gut und Böse, an ein Weiterleben nach dem Tode und an den Himmel. Der Inkaherrscher war unsterblich. Das heisst, wenn er erkrankte, hielt er sich von jedermann fern und verschwand. Dem Volk wurde erzählt, dass er unsterblich und seine Seele ins Paradies eingegangen sei.

Soviel über den Inkastaat. Doch wer waren die Inkas? Woher kamen sie?

Der Name Inka heisst: Kind der Sonne. Als die Inkas in Peru als Herrscher einzogen, waren ihrer im ganzen nur eine Handvoll, ähnlich wie die normannischen Eroberer, die nach Britannien einfielen. Nur war ihre Zahl vermutlich noch viel geringer, als sie in die Täler der Anden eindringen.

Colonel John M. Sargent.

Anekdoten um Hans von Bülow

Zum 100. Geburtstag des grossen Musikers

Alle Kunstfreunde in Berlin werden sich gern der musikalischen, segensreichen Wirksamkeit des grossen Klavierheros und genialen Meisterdirigenten Dr. Hans von Bülow in der Reichshauptstadt, besonders als Stabführers des Philharmonischen Orchesters, erinnern.

Ein reicher Anekdotenschatz ist vorhanden aus dem Leben des berühmten Künstlers, der am 8. Januar 1830 in Dresden das Licht der Welt erblickte. Schon in seiner Jugendzeit und während seiner Studienjahre 1879 bis 1883 am Leipziger Konservatorium hörte ich viele Humoristika über Bülow, später erfuhr ich aus direkten Quellen von einigen Klaviersehülern und mir befreundeten Kammermusikern aus Meiningen, München, Hannover und Berlin manche heitere Episoden über den Meister, die ich alle damals aufzeichnete.

Bekanntlich wirkte Bülow mehrere Jahre als Hofintendant und Dirigent des Meiningen Hoforchesters, das er auf die höchste künstlerische Stufe brachte. Er duldete keine Zuhörer bei den Sinfonienproben, ausnahmsweise erlaubte er dies einer schon befreundeten Hofdame gelegentlich eines Beethoven-Zyklus. Am Probenstage begab sich Bülow frühzeitig in das Orchesterzimmer und weichte die Musiker, besonders die beiden Fagottisten, in seinem Plan ein. Die Hofdame erschien pünktlich zur Probe. Sogleich liess der Meister abwechselnd die Fagottisten immer wieder ihre Stellen besetzen, unterbrach sie mit den Worten: „Meine Herren, sehr schön, doch der Sicherheit halber wollen Sie, bitte, die Phrase nochmals vornehmen.“ Wieder begannen die tiefen Brummtöne und die mystischen Bassfiguren. Pötzlich erhob sich die Hofdame und ging leise zur Tür hinaus. Da sprach Bülow ironisch: „Die Alte habe ich von ihrem Beethoven-Schwarm gründlich kuriert!“

Als er nach den unliebsamen Berliner Vorfällen, Zirkus Hülsen betreffend — wodurch ihm der Titel Hofpianist entzogen wurde — zum ersten Male wieder im Probenaal des Meiningen Hoftheaters erschien, hielt er an das Orchester etwa folgende Ansprache: „Meine Herren, ich habe Ihnen aus Berlin etwas Schönes mitgebracht.“ holte aus seiner Rocktasche eine lange, rote Nase hervor, wie sie zur Karnavalszeit üblich sind, setzte sie auf, klopfte mit dem Taktstock darauf mit den Worten: „Das ist die Nase, die ich in Berlin bekam, sie macht mir ausserordentlichen Spass.“ Das Orchester wälzte sich vor Lachen.

Der Tenorist Theodor Wachtel gastierte einst in Hannover in seiner Glanzrolle als „Postillon“. Mit dem Rhythmus nahm er es in der Probe nicht so genau, der Dirigent wurde nervös, bezwang sich jedoch und rief scherzend zu dem Sänger auf die Bühne: „Lieber Herr Wachtel, ein Viertel ist kein Achsel.“ Dieser ging liebelnd auf den Witz ein und entgegnete: „Lieber Herr Bülow, wenn Sie den Takt stets richtig schlagen, werden wir uns gut vertragen.“

Einen vom Grössenwahn besessenen Komponisten hatte Bülow in Hamburg wegen Talentlosigkeit schon einmal abgewiesen, trotzdem brachte er ihm wieder eine Orchester-Suite. Der Meister spielte eine Suite auf dem Flügel vor und fuhr den Wartenden barsch an: „Sie werden wegen fortgesetzten Diebstahls und Betruges bald ins Gefängnis wandern. Sie stehlen die Gedanken anderer Autoren und betriegen das Publikum.“

Bülow ging mit einigen Freunden im Sommer an einem Gartenrestaurant vorbei und hörte von einer Militärkapelle eine leichte Sinfonie in entsetzlicher Weise abblenden. Der ganz unfähige Leiter schlug mit beiden Fäusten ungenau den Takt. Bülow schrie wütend: „Dieser Handwerkermusikant schlägt mit seinem Kommissknüttel das klassische Werk in Grund und Boden, er soll

mit seiner Fiedel die Bier- und KirMESSmusiken abstrippen, dazu passt er.“ Gelegentlich eines Aufenthaltes bei einer befreundeten Familie in einer Kleinstadt liess er sich zum Besuch eines Sängervereinskonzertes verleiern. Der Chorführer, ohne jegliche Ahnung von Gesangskultur, brachte die Mitwirkenden ausser Rand und Band. Bülow wälzte sich vor Lachen mit den Worten: „Dieser Chor ist der reinste Raubtierpark, die Soprane kreischen wie die Papageien, die Alte krächzen wie die Aesgeier, die Tenöre heulen wie die Schakale, die Bässe brüllen wie die Präriebüffel, der Menageriedirektor fuchelt mit dem Taktstock umher wie der Löwenbändiger mit der Dressurpeitsche.“

Dass er gegen seine Schülerrinnen mitunter nicht die nötige Rücksicht nahm, war ihm wegen seiner Nervosität nicht zu verübeln. Eine wenig talentierte Dame nahm er auf ihre dringende Bitte endlich in seine Meisterklasse auf, tatdelte aber heftig ihre geringen Fortschritte, und da sie stets beteuerte, sie wolle recht fleissig studieren, sagte er: „Ach was, studieren Sie lieber das Kochbuch und den Stricktrumpf recht fleissig.“

Einer baunlangen, spindeldünnen Engländerin, die ein Adagio von Mozart studierte, aber es nie mit Ausdruck vortrug — dazu hatte sie noch eine recht eckige Figur — erklärte er: „Die innige, zarte Kantilene wird Ihnen nie gelingen mit ihren spitzen Knochengelenken, der Anschlag ist zu kantig und Ihren Figuren fehlt die klassische Rundung.“ Eine andere, sehr korpolente Schülerin konnte mit ihren dicken, schwammigen Fingern den leichtbeschwingten Charakter eines Haydn-Menuettes nie erzielen, alles klang zu hart und ungeschliffen. „Sie müssen wissen“, erklärte ihr Bülow, „dass die zielreichen, eleganten Rokoko-Damen mit vollendeter Grazie und lieblicher Anmut in seidenen Ballchüben tanzten und nicht mit rohen Holzpanzern und Nilpferdklumpfüssen.“ Eine junge Dame plagte sich mit einer Polonaise von Chopin vergeblich ab, auch technisch fehlte noch viel, vor allem aber jeglicher Elan und fortreisender Schwung, so dass der Meister ihr ärgerlich zurief: „Mehr Feuer, Leidenschaft, Glut, Verve, Kraft!“ Das Mädchen hörte erschrocken auf und war ganz niedergeschlagen. Bülow sagte



Stapellaut
Das schnellste Motor-Frachtschiff „Stralsund“ liegt in Stralsund glücklich aus

artig: „Verzeihen Sie eine indiskrete Frage: waren Sie schon einmal verlobt?“, und als es erötend dies verneinte, fuhr er teilnahmsvoll fort: „Möge Ihnen bald das reinst Lebensglück erblihen!“

Ein recht nervöser Schüler nahm trotz wiederholter Ermahnung den Anfang der Mondschein-Sonate stets zu schnell. „Warum eilen Sie nur immer so“, beredete ihn Bülow. „Aha, jetzt weiss ich es, der arme Beethoven konnte sicher nicht das schöne Lied „Guter Mond, du gehst so stille.“ Eines anderen Schülers Aufgabe bestand in einer Rhapsodie von Liszt; man hörte wohl, dass er fleissig geübt hatte, doch der näheren Anschauung hemmte den Vortrag, der nicht erwärmen konnte. Bülow sprach ihm Mut zu mit den Worten: „Vertilgen Sie einmal zwei Portionen ungarisch Fleisch mit Paprika und gessen Sie eine Flasche Tokajer in Ihre trockene Gurgel, dann sprüht Ihnen das Feuer aus Augen, Mund und den Fingerspitzen, und Ihre schlappen Knochen fliegen hoch in die Luft beim Czardas.“

Auf den bekannten Wiener Kritiker Hanslik, den Antiwagnerianer, war er nicht gut zu sprechen. Als er von dessen erfolgreicher Karlsbader Kur erfuhr, sagte er grimmig: „Leberleidend hatte er fort und leiderleidend kehrte er zurück.“ Wiederholt hatte er schon eine zudringliche, schwärmerische Dame abgewiesen, die ihn im Künstlerzimmer während der Pause, in der er sich etwas vom Spielen erholen wollte, zu sprechen wünschte. Als sie wieder an die Tür klopfte, öffnete sie der Diener halb und Bülow rief zornig, dass es die Dame hören sollte. „Sagen Sie doch, ich hätte wieder ein Heud durchgeschüttelt. Einem arroganten Kritiker, der sich erdreiste, Bülows Tempomahne in einer Sinfonie zu tadeln, schrieb er: „Für Ihre gütigen anerkennenden Worte danke ich ergebenst und erlaube mir zugleich, Sie morgen abend 9 Uhr zum Souper einzuladen und zu einer gemüthlichen Aussprache unter vier Augen.“ Der Rezensent hütelte sich wohl, zu kommen.

Eine Menge Anekdoten existieren aus der Zeit seiner pädagogischen Tätigkeit in München und Berlin. Ein auf seinen Sohn sehr stolzer Vater meldete diesen zum Eintritt in die Meisterklasse. Die lange Mahne des dreisten Jungen ärgerte Bülow ungemein, kaum hatte er eine halbe Seite vorgelesen, schrie Bülow „genug, genug“; der siegesgessene Vater erwartete ein günstiges Urteil von dem Meister. Dieser drückte ihm 5 Pfennig in die Hand und sprach barsch: „Lassen Sie dem Jungen die Haare schneiden, aber recht kurz.“ Einem jungen reichen Amerikaner, der schlecht vorbereitet zur Stunde kam, drohte er mit der Hand und äusserte sarkastisch: „Na, mein lieber Nabob, Sie klinkern wohl auch lieber mit den Dollars in der Tasche, als mit den Fingern auf dem Klavier.“ Zu einem Engländer, der ohne Gefühl und Vortrag eine Sonate abspielte, sagte er: „Sie mit Ihrem Fischblut werden nie ein Künstler. Sie spielen so schleierhaft und kalt wie der Londoner Nebel.“ Ein Bankierssohn versäumte oft den Unterricht, versuchte durch starkes Pedal die falschen Töne zu verdecken und versah sich häufig beim Fingersatz. Bülow tatdelte ihn scharf mit den Worten: „Pianospiele ist kein Börsenspiel, aber zum Bankier taugen Sie auch nicht, ich fürchte, dass Sie wegen Wechselnotenfälschung und Unterschlagung bald ins Zuchthaus kommen.“ Ein kräftig gebauter, junger Schullehrer meldete sich in München als Schüler, benamh sich sehr dünkelt und malträtierte eine leichte Sonate entsetzlich, spielte echt dilettantenhaft und unmusikalisch. Bülow griff ihn fest an die Muskeln und sagte barsch: „Sie willer Athlet, prägen Sie lieber Ihre Linsensub in der Schule tüchtig durch mit Ihren Bärenatzen, dazu haben Sie sicher mehr Talent, als zur Musik.“ Ein vermöglicher Amerikaner plagte sich mit dem Stück von Beethoven „Die Wut über den verlorenen Groschen“ das er recht leichtsinnig und stümperhaft abspielte. Ironisch besetzte Bülow: „Sagen Sie mal, Sie heidn'scher Mammongötze Sie geraten wohl erst in Wut, wenn Sie 1000 Dollars verlieren!“

(Nach Aufzeichnungen von Konzertmeister Georg Schmidt, Schwenfurt)

Blutige Krawalle in Berlin O

Zusammenstöße mit der Polizei nach einer kommunistischen Beisetzungsfeier / Ein Polizeioffizier und ein Polizei-Oberwachmeister verletzt / 52 Personen zwangsgestellt

Der Polizeipräsident teilt mit: Bei der Ueberführung der Leichen der Kommunisten Neumann und Kobisch-Meyer zum Zentralfriedhof in Friedrichsfelde kam es gestern nachmittag gegen 2 Uhr zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen den begleitenden Polizeibeamten und Zugteilnehmern. Als die Polizei auf dem Lausitzer Platz ein Transparent, das die Aufschrift trug: „Rache für unseren ermordeten Genossen!“ beschlagnahmte, wurde ein Polizeihauptmann plötzlich von mehreren Demonstranten festgehalten und am Kopf blutig geschlagen; ebenso wurde ein Polizei-Oberwachmeister am Kopfe verletzt, nachdem ihm die Pistole entrisen worden war. Die Pistole konnte einem der Zugteilnehmer wieder abgenommen werden. Bei diesem Handgemenge wurden von zwei Beamten, nachdem aus der Menge heraus vier Schüsse gefallen waren, fünf Schreckschüsse abgegeben, durch die jedoch niemand verletzt wurde. Sieben Demonstranten wurden an dieser Stelle festgenommen.

Kurz nach 2 Uhr wurden im Ammarsch von Küstriner Platz 33 uniformierte R. F. B.-Leute wegen Angriffe auf Polizeibeamte festgenommen.

Dabei wurden die Beamten aus dem Hause Rüdersdorfer Strasse 48 mit Steinen und Presskohlen beworfen, wobei auch hier von den Beamten zwei Schreckschüsse abgegeben wurden.

Auch mussten die Beamten in der Rüdersdorfer und Posener Strasse vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Insgesamt sind 52 Personen zwangsgestellt und der Abteilung Ia zugeführt worden. Verletzungen von Zivilpersonen sind bisher nicht bekanntgeworden.

Das Wolfische Telegraphenbureau teilt noch folgendes mit: Gestern vormittag wurden der Kommunist Meyer-Kubisch, der vor kurzem im Zuchthaus einer schweren Krankheit erlegen ist, und der von Nationalsozialisten tödlich verletzte Kommunist Neumann auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde beigesetzt. Bei dem Rückmarsch der kommunistischen Teilnehmer an der Beerdigung kam es an verschiedenen Stellen im Osten Berlins, als die Demonstranten den polizeilichen Anordnungen keine Folge leisteten, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Auf dem Lausitzer Platz wurde der Polizeihauptmann Krampe von einer Anzahl Kommunisten umzingelt, als er die Beschlagnahme eines Transparents mit betzerischer Inschrift anordnete. Mehrere der Kommunisten schlugen ihm, anscheinend mit verborgenen gehaltenen Werkzeugen, blutig und warfen ihn zu Boden. Der

Polizei-Oberwachmeister Hübner, der seinem Vorgesetzten zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls misshandelt. Einem der Angreifer gelang es, dem Schutzpolizisten die Pistole zu entrisen, doch wurde sie ihm von Polizeimajor Rauschke wieder abgenommen.

Schliesslich machten die Polizeibeamten von ihrem Gummiknüppel Gebrauch und gaben auch, als aus der Menge geschossen wurde, Schüsse ab, durch die jedoch niemand verletzt worden ist.

Hierauf gelang es, den Lausitzer Platz von Kommunisten zu säubern. Sieben der Hauptangreifer wurden festgenommen und zum nächsten Polizeirevier gebracht. Zu weiteren Zusammenstößen kam es dann bei der Räumung der Oppelner und der Wrangelstrasse, wobei sich ein grosser Teil der zerstreuten Kommunisten geflüchtet hatte. Auch hier machte die Polizei von ihrem Gummiknüppel Gebrauch und nahm drei der Ruheströmer fest. — Ähnliche Szenen spielten sich später auf dem Küstriner Platz ab. Hier wurden die Züge der kommunistischen Demonstranten wegen Nichtbefolgung der polizeilichen Anordnungen aufgelöst und in die angrenzenden Strassen zurückgedrängt. Als dann die Beamten durch die Rüdersdorfer Strasse kamen, wurden sie aus den Fenstern mit Presskohlen und Steinen beworfen. Hier wurden schliesslich 33 an der Ruheströmer Beteiligte festgenommen, die sämtlich dem Rotfrontkämpferbund angehörien.

Bildfunk London—Berlin

Gestern eröffnet — Die beiden Postminister tauschten ihre Photographien aus

Der öffentliche Bildtelegraphendienst zwischen Berlin und London wurde gestern durch den Reichspostminister Schätzel und dem Generalpostmeister Lees Smith eröffnet. Beide Minister tauschten ihre Photographien mit gegenseitigen Wünschen aus, dass der eröffnete Dienst zu einer Vertiefung der Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen möge.

Die Bildübertragung erfolgt nach dem Siemens-Karolus-System der Firma Siemens & Halske. Falls sich der Dienst als erfolgreich erweist, soll er nach anderen festländischen europäischen Staaten ausgedehnt und auch innerhalb Englands erweitert werden. Zunächst erfolgt die Bildübertragung unter Benutzung der

Kabelnlinien, aber es ist jederzeit auch eine drahtlose Uebertragung möglich. Die Londoner Behörden berechnen für ein Bild in der Grösse von 15 Quadratzoll ein Pfund Sterling,

so dass unter Umständen bei kleiner Schritt die Durchgabe eines Telegramms auf photographischem Wege billiger als die bisherige Uebermittlung kommt.

Die Uebertragung selbst nahm etwa zwanzig Minuten in Anspruch. Rechnet man zwölf Minuten hinzu, die für die Entwicklung des Negativs notwendig sind, so ist nach etwas als einer halben Stunde das Bild für eine Uebertragung durch Boten bereit.

Sport-Mignon-Kopf

Die neueste Haarmode für Frauen

Am vergangenen Sonntag hatte man im Marmorsaal des Zoo, wo man sonst Eleganz und Schönheit bei Tanz und Tee bewundern kann, Gelegenheit, „hinter die Kulissen“ zu schauen, wie durch kleine Hilfsmittel und Tricks die Schönheit der Frau „unterstrichen“ wird. Die „Haarformer-Innung“ zu Berlin von 1737* (Damenfrisuren und Perückenmacher) zeigte hier: „Was ist die Mode? Wie ist die Haarfarbe?“

Nach einem einstündigen Konzert der Kapelle Otto Kernbach fanden die einzelnen Vorführungen statt. Zuerst zeigten die „Haarkünstler“ die Frisuren im Wandel der Zeiten. Die Herren Fürst, Ring, Jänsch, Jodeck und Bubitz führten historische Frisuren vor: Lady Hamilton 1797, Konsulat 1800, Empire 1806, Friseur 1830 und Louis Philipp 1840. In die modernen Arbeiten teilten sich unter anderen die Herren Art, Bubitz, Vöste. In der Vorführung „die Entwicklung der Haarformen in der Kurzhaarmode nach den Jahren 1797 und 1918“ zeigten sie dann ihre fertigen Arbeiten, die von erläuternden Worten des Vorsitzenden der Modekommission, Gustav Meissner, begleitet wurden. Neben dem Hamilton-Kopf aus dem Jahre 1797 fand die neueste Modeschöpfung „Sport-Mignon-Kopf“ den stärksten Beifall. Der Sport-Mignon-Kopf lässt grundsätzlich kein Haar mehr in der Nackenlinie stehen und unterstreicht so die reizvolle Nackenlinie einer schönen Frau. Nach langem Hin und Her hat sich endlich die Modekommission bei Lösung der Frage: „Wie ist die Modefarbe?“ für ein diskretes Kupfergold entschlossen. Dieses gibt Glanz und Schimmer. So wird der „havanagoldene“ Sport-Mignon-Kopf der dernier cri der Haarmode.

Anschließend gab es eine Revue: „Frisur und Kostüme in Maske und Revue“, in der die historischen Kostüme und die passenden Haarformen und Schminkmasken gezeigt wurden. Otto Kernbach leistete hierbei die musikalische Begleitung. Beteiligt waren die bekanntesten Haar- und Kostümkünstler. Am der anschließenden Ball konnte der „Sport-Mignon-Kopf“ seine ersten Triumphe feiern.

Eine grosse Revue der Komiker bringt die morgige Rudolf Mosse-Sondervorstellung für unsere Leser und Freunde im Kabarett der Komiker. Unter anderen werden auftreten: Karl Valentin und Lisi Karlstadt in der neuen Grotteskzäne „Die verhexten Notmänner“, Soko Sakall, Willi Rosen, Max Ehrlich, Felix Bressart. Es wird das vollständige Januar-Programm gehalten. Beginn der Vorstellung 17 Uhr. Karten zu 1,50 bis 3 Mark sind noch zu haben im Rudolf Mosse-Haus, Jerusalemstrasse 46-49 (Erdgeschoss); Bestellungen nehmen auch alle Berliner Rudolf Mosse-Filialen entgegen.

Obermeisterwahl bei den Schuhmachern. Am Montag fand im Innungssaal die Wahl des Obermeisters der Berliner Schuhmacher-Zwangsinnung statt. Gewählt für die Amtsperiode 1930 bis 1932 wurde der Schuhmachermeister Friedrich Hübner, Berlin S. 50, Beeckstrasse 27.

Neues Grossarbeitsamt im Berliner Zirkus Busch? Wie dem „Deutschen Verkehrsdiens“ aus Breslau gemeldet wird, soll die Direktion des Zirkus Busch, die ihr Breslauer Zirkusgebäude nach dem Muster der Berliner „Plaza“ zu einem Volksvariété für 3000 Personen umbaut, die Absicht haben, auch das Berliner Zirkusgebäude am Bahnhof Börse zu einem neuen Grossarbeitsamt umzugestalten. Es soll ein vollständiger Umbau des alten Gebäudes geplant sein. Mit dem Breslauer Variété und

dem im vergangenen Jahre in Hamburg ins Loben gerufenen Zirkusvariété wird dann ein Künstleraustausch geplant.

Wieder Scheck- und Wechselschwindler

Der „Chef“ spurlos verschwunden

Die Zahl der betrügerischen Gründungen will kein Ende nehmen. Nachdem wir erst über die „Lebensmittelgeschäfte“ des Kaufmanns Lindau berichtet haben, ist jetzt wieder ein neuer Fall zu verzeichnen.

Am 1. August vorigen Jahres eröffnete im ersten Stock des Hauses Hollmannstrasse 41 ein gewisser Arnold Zander, der am 23. Februar 1894 in Magdeburg geboren ist, ein Unternehmen, das sich mit dem Verkauf von Bürosamobeln und Bedarfsartikeln befassen sollte. Zander, der drei Angestellte beschäftigte, kaufte in grossen Mengen Waren aller Art ein, Papier, Klebstoffe, Ordner, kurz alles, was in Bureau laufend benötigt wird. Seine Lieferanten bezahlte er mit Schecks auf die Spar- und Kreditanstalt für deutsche Beamte und Angestellte am Belle-Alliance-Platz oder mit Wechseln auf lange Frist.

Seit Weihnachten ist das Geschäft geschlossen, die Angestellten sind entlassen worden, und der Chef ist spurlos verschwunden. Für die Schecks und Wechsel ist nicht die geringste Deckung vorhanden, denn bei der Spar- und Kreditanstalt besteht kein Konto Zander mehr.

Im Besitz des Flüchtigen befindet sich aber noch ein Scheckbuch mit einigen Formularen, die die Nummer 00286 usw. tragen. Vor der Annahme wird gewarnt. Nach den eingegangenen Anzeigen der Betroffenen hat Zander einen Schaden von rund 30 000 Mark angerichtet. Er hat alles sofort nach Empfang unter Preis verschleudert. Nachforschungen in Friedrichshagen, wo er als Untermieter einen Monat lang wohnte, haben keine Spur seines neuen Aufenthalts ergeben. Nach dem Flüchtigen sucht die Dienststelle D. 1 der Kriminalpolizei.

Sparmassnahme der Stadt Potsdam. Oberbürgermeister Rauscher hat eine Rundverfügung an alle Ressorts der Stadverwaltung erlassen, in der er den Ressorts die Freiheit der Etatsanforderung für 1930 nimmt. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung haben dieser Verfügung zugestimmt. Der finanzielle Bedarf der Ressorts wird in der Verfügung auf Zuschussrationen beschränkt, die für die einzelnen Abteilungen genau berechnet sind, und die im Rahmen des sehr knappen Gesamtetats für 1930 liegen. Uebrigens stellt der Oberbürgermeister fest, dass die Gesamtfinanzlage der Stadt Potsdam gesund ist, und dass diese Sparmassnahme nur vor etwaigen Uebererschüssen schützen soll.

Die Schullarm Scharfberg auf der gleichnamigen städtischen Insel im Tegeler See nimmt in diesem Jahre zu Ostern einen neuen Schülerjahrgang auf. Es können sich beim Leiter der Schule anmelden Schüler höherer Schulen aller Gattungen, die Ostern nach Untertertia versetzt werden, und Gemeindeschüler, die die zweite Klasse erfolgreich besucht haben. Besprechungen am besten an den Sonntagvormittagen auf der Insel (Strassenbahn Linie 28), vom 12. Januar ab.

Beim Ueberstreichen des Fahrradms wurde gestern nachmittag ein Mann vor dem Hause Brunnenstrasse 17 überfahren. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde zum Schaubaus gebracht.

Ueberfall auf ein Wahllokal aufgeklärt

Der eine der Täter verhaftet

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, den Raubüberfall auf das Wahllokal in Moabit am Tage des Volksentscheids aufzuklären und den Haupttäter festzunehmen.

Wie berichtet, erschienen kurz vor Beendigung der Abstimmung in dem Wahllokal in der Rostocker Strasse am Tage des Volksentscheids zwei junge Männer, von denen der eine aus einer Mehrladepistole sofort mehrere Schreckschüsse abgab. Dann raubten die Burschen einen Teil der Wählerlisten und flüchteten mit einer bereitstehenden Kraftdroschke. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den Arbeiter Schenk in der Ortsgruppe Moabit der K. P. D. Bei der Aushebung eines Verstecklokals der K. P. D. gelang es gestern den Gesuchten festzunehmen.

Schenk wurde auf dem Polizeipräsidium von Zeugen als der Täter, der die Schüsse abgegeben hatte, wiedererkannt, trotzdem bestreitet er die Tat und weigerte sich, seinen Complicen namhaft zu machen.

„Ausländer“-Droschken

Vorläufig noch kein Autoruf

Nachdem Anfang Dezember auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Kraftdroschkenbesitzer die ersten fremdsprachlichen Prüfungen abgehalten wurden, ist nunmehr ungefähr 60 Droschkenchauffeure die rote Armbinde als Zeichen, dass sie die englische oder französische Sprache beherrschen, zuerkannt worden. Nach den Erfahrungen der ersten Woche haben sich die Ausländer schnell daran gewöhnt, diese Droschken zu bevorzugen. Bisher bestand immer noch eine Schwierigkeit, diese Chauffeure unter den anderen herauszufinden. Nunmehr wird die Arbeitsgemeinschaft beantragen.

dass vor Hotels und Bahnhöfen besondere Halteplätze für diese „Ausländerdroschken“ eingerichtet werden.

Diese Reformmassnahme kann darüber hinwegtrösten, dass der für Berlin fast unentbehrliche Autoruf kaum Aussicht hat, in der nächsten Zeit wieder in Betrieb genommen zu werden. Das Sparprogramm der Stadt wird eine Finanzierung, die etwa ¼ Million Mark ausmacht, voraussichtlich nicht zulassen. Auch private Geldgeber haben sich vorläufig noch nicht gefunden.

Becker noch immer nicht gefunden. Geheimrat Becker, der seit nunmehr neun Tagen vermisst wird, ist trotz aller Nachforschungen immer noch nicht aufgefunden. Alle Gerichte, die bisher über sein Auftauchen in Umlauf waren, haben sich als irrig herausgestellt. Nach Angabe seiner Angehörigen hatte Becker am Tage seines Verschwindens etwa 25 Mark bei sich. Die Angehörigen haben jetzt auf seine Ermittlung eine Belohnung zugesichert, die sie auch an Personen zahlen wollen, deren Fingerzeige auf seine Ermittlung führen.

Altheide. Der volle Kurbetrieb ist aufgenommen, die heilkräftigen Quellen stehen wie im Sommer zur Verfügung. Eine Winterkur ist in der Wirkung mindestens so einflussreich wie im Sommer — und stellt sich billiger.

S.-A. 6 Uhr 12 Minuten & M.-A. 11 Uhr 25 Minuten
S.-U. 16 Uhr 1 Minute & M.-U. —

Kunstgeschichte 6 Bände billig zu verkaufen. Blicherstrasse 8, Fritzer.

Was soll auch ein Friseurlehrling mit einer so grossen Kunstgeschichte? Wenn er schon nicht weiss, dass die Kolonnen um den Petersplatz von Lorenzo Bernini sind! Viel wichtiger ist, dass er lernt, den Herrn Kommissionsrat so einzuliebeln, dass ihm der Schein nicht immer in die Ohren kommt. Die Kunstgeschichte, die durch obige kleine Anzeige in der „Berliner Volks-Zeitung“ verkauft wurde, war ein Konfirmationsgeschenk für unseren Freund Fritz. Von seiner Patin in der Tiergartenstrasse. Das ist eine sehr feine Dame. Fritzens Mutter war früher dort mal Kammerfrau. Sparsam ist die Frau Direktor ja schon immer gewesen, wenigstens für andere. Aber dass sie das Geschenk zu Fritzens Konfirmation aus dem Bücher-schrank ihres nach Amerika gegangenen Sohnes holen würde, hätte doch niemand gedacht. Fritze konnte sich aber rasch trösten: denn auf die kleine Anzeige in der „B. V. Z.“, die übrigens nur eine Mark gekostet hatte, meldete sich ein Käufer, der einen guten Preis zahlte. Fritz konnte sich dafür den langerebsten Radioapparat kaufen — auch durch Vermittlung einer kleinen Anzeige in der „Berliner Volks-Zeitung“.

Zwei Wochen hilflos auf den Wellen

Furchtbare Fahrt des deutschen Schoners „Olga“ / Der Kapitän nach vier Nächten ohne Schlaf erschöpft über Bord gespült

OSLO, 7. Januar. (W. T. B.) Ein deutscher Schleppdampfer traf gestern den deutschen Schoner „Olga“, der sich in höchster Seenot befand, in der Nähe der norwegischen Küste und schleppte ihn in den Hafen von Alesund. Die „Olga“ hatte eine furchtbare Fahrt hinter sich. Sie trieb seit über zwei Wochen auf der Fahrt von den Schetland-Inseln nach Norwegen hilflos auf den Wellen. Der Kapitän war bereits am 23. Dezember, nachdem er vier Nächte nicht geschlafen hatte, völlig erschöpft über Bord gespült worden und ertrunken. Das Schiff hatte Bauholz geladen und hielt sich auf der Ladung schwimmend über Wasser. Seine Kabinen waren, als man sie auffand, vollständig zertrümmert.

Eisenbahnglück in Spanien

MADRID, 7. Januar. In der letzten Nacht ist der D-Zug Sevilla-Barcelona unweit des Bahnhofes von Santa Cruz de Mudela auf einen stehenden Güterzug aufgefahren. Beide Lokomotiven wurden zerstört. Der Packwagen und der Speisewagen des D-Zuges wurden beträchtlich beschädigt. Ein Beamter der Speisewagen-Gesellschaft wurde getötet. Fünf Beamte sind schwer, sechs leicht verletzt. Ausserdem wurden zwei Reisende verletzt. PERPIGNAN, 7. Januar. Aus der Grenzstation Cerbère verlautet, dass infolge der starken Regengüsse der letzten Zeit in Nordspanien mehrere Erdbeben vorgekommen sind.

Vereine und Versammlungen

Sitzung haben heute: **Verband sozialistischer Abstinenter**, Gruppe Kreuzberg, abends 20 Uhr, in der Schule Bergmannstr. 60-65. **Jugenddemokratischer Verband** Berlin-Brandenburg, Studentenbund im Demokratischen Klub, Viktoriast. 24, Wilmerdorsf. 11, 30 Uhr. **Schaperstr. 33** (Partei-Bureau), Vortragsreihe über Weltwirtschaft und Weltpolitik: 1. Dr. Wimmers: Einleitendes Referat. **Berliner Handwerker-Verein**, Sophienstr. 18, 20 Uhr spricht Dr. Neubauer: Von der Weltausstellung in Barcelona. **Berliner Verein für Einheitskurschrift**, Uebungen jeden Mittwoch, abends von 7-8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstrasse 13. **Vereinsheim** Wilhelmhof, Anhalter. 12.

Heute Wien-Berlin

Polizei-Boxkampf im Saalbau Friedrichshain Der Berliner Polizeisportverein arbeitet in anerkennenswerter Weise an der Vertiefung der Freundschaft mit seinen auswärtigen Kollegen. Nach dem Kampfabend London-Berlin folgt heute abend 20 Uhr im Saalbau Friedrichshain ein Kampf Wien-Berlin; es ist dies eine Revanche, im Vorjahre standen sich die Mannschaften in Wien gegenüber, überraschenderweise siegte die Wiener mit 6:2; und heute gilt es also, Revanche zu nehmen. Die Chance sind durchaus gute. Folgende Paarungen sind angesetzt: **Federer** (Wien) - **Onderka** (Berlin); **Weller** (Wien) - **Thorey** (Berlin); **Mittelgewicht**: **Rauter** (Wien) - **Pautz** (Berlin); **Halbschwergewicht**: **Laub** (Macabi-Wien) - **Galkowski** (Berlin); **Zehlmayer** (Wien) - **Wintzen** (Berlin); **Schwergewicht**: **Anderschtz** (Wien) - **Michaelis**

(Berlin). Daneben drei Rahmenkämpfe: **Gross (Polizei)** - **Donner** (Neukölln); **Ludwigs (Polizei)** - **Hellmann** (Herzog); **Winkler (Polizei)** - **Butowski** (Tennis-Borussia). Besonders interessieren dürften die Treffen **Zehlmayer** - **Wintzen** und **Magyar** - **Thorey**, die beide Revanchebegegnungen darstellen und durch Wiener Siege den Erfolg der Österreicher im Vorjahr sicherstellen. Im übrigen werden wahrscheinlich **Michaelis**, **Wintzen** und **Thorey** in Front enden, **Galkowski** wird dagegen grosse Schwierigkeiten haben, denn er hat eine lange Krankheit hinter sich.

BERLIN, Schlachtviehmarkt vom 7. Januar. Amtlicher Bericht. (Preise in M. & G. für 1 Ztr. Lebendgewicht.) Auftrieb 1439 Rinder, darunter 294 Ochsen, 463 Bullen, 832 Kühe und Färsen, 2255 Kälber, 5466 Schafe, 10 825 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2102, 3557 Auslandschweine. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frucht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: bei Rindern und Schweinen glatt, bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig. Rinder: vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwerts (jüngere) 60-62, sonstige vollfleischige (jüngere) 56-58, fleischige 50-54, geringe 42-48. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 50-58, sonstige vollfleischige oder ausgewachsene 38-42, fleischige 30-32, geringe 28-32. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 48-50, sonstige vollfleischige oder ausgewachsene 38-42, fleischige 28-30, geringe 26-28. Färsen (Kaltbluten): vollfleischige ausgewachsen höchst. Schlachtwerts 48-52, fleischige 42-48, fleischige 38-42. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 36-47, Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 65-80, mittlere Mast- und Saugkälber 60-84, geringe Kälber 48-62. Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern, Stallmast 68-72, mittlere Mastlammern, ältere Mastlammern 62-67, gut genährte Schafe 36 bis 37, fleischige Schafweide 34-36, geringe genährte Schafweide 32-36. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 82-83, vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfund Lebendgewicht 82-84, von ca. 200-230 Pfund Lebendgewicht 82-84, von ca. 100-200 Pfund Lebendgewicht 80-83, fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfund Lebendgewicht 77-79, Saugen 72-73.

Familien-Anzeigen

Am Sonntag den 5. 1. abends 8 1/2 Uhr. verstarb Frau **Kahl** geb. **Rugjes**. Beisetzung: Donnerstag den 6. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, Krematorium Bismarckweg, Nischelstrasse.

Am 4. Januar 1930, abends 7 1/2 Uhr, verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Grossvater **Karl Göbel** im 73. Lebensjahr. Berlin, den 7. Januar 1930. Constanze Göbel.

Die Trauernden Hinterbliebenen. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 8. Januar, 18 Uhr, im Krematorium Bismarckweg statt.

Metropol-Theater

Direction Rottler
Täglich 8 1/2 Uhr:
Vera Schwarz
Richard Tauber
Das Land des Lächelns
Franz Lehár dirigiert!

Theater des Westens

Direction Rottler
Täglich 8 1/2 Uhr:
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Jean Gilbert.
Käthe Dorsch, Leo Schützendorf, Jöken Oswald, Kamper, Hofer, Colm, Boettcher.

Deutsches Künstlertheater

8 1/2 Uhr:
EINS, ZWEI, DREI
von Franz Molnar mit Max Pallenberg. Vorher wird gegeben. Souper von Franz Molnar.
Berliner Theater
1/2 8 Uhr: Ende 11.10 Uhr
Seltsames Zwischenspiel
mit Elisabeth Bergner.

Deutsches Theater

Norden 1210
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Kaiser von Amerika
von Bernard Shaw.
Kammerspiele
D 1 Norden 1210
Täglich 8 1/2 Uhr:
Désiré
Komödie von Sacha Guitry. Regie Leo Müller.

Komödie

71 Blumenstr. 24147316
Täglich 8 1/2 Uhr:
Vom Teufel geholt
von Kurt Hansa.

Theater am Nollendorferplatz

Täglich 8 1/2 Uhr:
Fledermaus
Regie Max Reinhardt
Vorverkauf 10-2 kurz 201.

Volksbühne

Th. am Blüowplatz. 8 Uhr:
Die Affäre Droyfus
Schauspiel von Hefflich u. Herzog. Regie Heinz Dietrich Bender.

Kleines Theater

Merkur 1021
Täglich 8 1/2 Uhr:
Max Adalbert
Das Parfum meiner Frau.

Königliche Oper

Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4330
Abendliche 8 1/2 Uhr:
Halla di Balla
Schwank von Arnold und Bach mit Guido Tietzschner, Schulz, Schroth, Burg, Hildebrand, Walter, Ems, Flak, Behmer, Wenck.
Sonntags, nachm. 4 Uhr
Franz ohne Kunst.
Kunstspielhaus
Friedrichstr. 206, Bergmannsdamm, A. Abendl. 8 1/2 Uhr:
Käthe Hasek, Paul Heilmann, Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen

Barnowsky-Bühnen

Th. i. d. Königgrätzerstr.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die erste Mrs. Selby
mit Fritz Massary u. Paul Otto.

Komödienhaus

Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Lügner und die Nonne
Curt Götz, Valerie v. Martens, Adèle Sandrock.

Lessing-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr:
Flieg roter Adler
Schauspiel von Fred A. Angermayer.

Thalia-Theater 8 1/2

„Das kleine Fräulein Li“
mit Grete Fround.

Die Tribüne 8 1/2

Berliner Str. 37 Wilm. 5365.
Frauenopfer
Schauspiel von Georg Kaiser. Regie Eugen Robert.

SCALA

Tägl. 2 Vorstell. 8 & 8 1/2 Uhr
Barbarossa 9256
Preis 1-3 H. Wochentag 5 U. 50 Pf. - 3 H. 16 Posten-Girls, Cortini 3 Schritte usw.

PLAZA

Täglich 8 u. 8 1/2
Sonn. 2 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 8099
INTERNAT. VARIÉTÉ

Operettenhaus

Alte Jakobstrasse 3032.
(Central-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Soldat der Marie
Gustav Matzner, Dora Hrasch, Eric Borchard, der König des Jazz.

Deutsches Volkstheater

am BfH, Zoo, Steintp. 6554
Täglich 8 1/2 Uhr:
„Die Geisha“
mit Genia Guszewitz a. G.

Theater i. d. Klosterstr.

„Das lichte pausenlos.“
Publikum (D. A. Z.)
4 U. Aschenbrödel.

Oper-Theater

Gr. Frankl. Str. 132.
Telefon: Alexander 3422 u. 3404.
8 Max & Moritz u. d. Wellenbachstr.
8 1/2 Uhr: **Die Cardoustrin.**



Das Titelbild im „Kostüm“ und in „Zivil“

Der „Welt-Spiegel“ ist immer amüsant: Er bringt ausgesucht gute Bilder aus aller Welt, interessante Reportagen, wertvolle Novellen und Skizzen; einen spannenden Roman, Rätsel und Schach. Jeden Sonnabend für nur 10 Pfennig überall erhältlich.

Verlangen Sie vom Verlag gratis und franko den illustrierten Sonderprospekt über das von Presse und Publikum mit Begeisterung aufgenommene Werk von

FRITZ STAHL / WEG ZUR KUNST

544 Seiten Grossquart. Mit 189 meist ganzseitigen Autotypen und 41 Vierfarbentfeln. Kostbarste Ausstattung. Feinstes mattes Kunstdruckpapier. Sehr gediegene Geschenkhand in Ganzleinen RM. 28.-
Rudolf Mosse Buchverlag Berlin SW 100